



Erscheint monatlich zweimal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postporeure.

Berlin. Aus verschiedenen Streitigkeiten des deutschen Reichs wird Befugungsbefugung geseht, den die Zuzugsnehmer und sonstige Interessen über die Substanz verhängt haben, um anstehende Arbeiter sofort mit Befugung zu belegen.

— In der Kettfabrik von Stoff und Gewand die Bericht über die Tätigkeit. Man arbeitet an einem neuen Stoff, welcher im Falle eines Streiks mit der Schenke dazu dienen soll, den Weltmarkt zu verkaufen.

Wettstein. Den Bergarbeitern sind wieder einige Lohnrück-

ungen verprochen worden. Doch herrscht auf dem Gebiete des Lohn- erdungs-Willens noch völliger Streit.

Paris. Gänge in- und ausländische Arbeitervereine Anwalts- fischer Arbeiter haben beschlossen, die hunderttägige Jubelfeier der großen Revolution und die letzte lebte Lebhaftigkeiten. Dieser journa- listische Aufbruch hat bereits seine Wirkung genommen.

Zürich. In der Kronen- und Schiffahrt sind Ursachen angebracht, nachdem die Kassen dort den nötigen Sand eingespart hatten, den sie dem übrigen Europa bei ihrer Ceutralpolitik in die Augen werfen wollten.

Wilhelm Hasenclever.

Geboren am 10. April 1837, gestorben am 3. Juli 1889.

„Schleht die Reichen!“ dies Kommando,
ach, wie oft schon mußt' es schallen,
Weil ein theurer Kampfgenosse, wof
ein Freund uns war gefallen!
Aber nie in größerm Schmerze trübten
Thänen uns're Blicke,
Wie am Tag, da Du verfallen Deinem
tragischen Gescheh.

Lange, lange Jahre kämpftest tapfer
Du an uns'rer Spitze,
Donner waren Deine Worte, Deine
Feder sandte Blicke.
Dennoch nährest Du im Herzen nicht
des Hasses wilde Triebe;
Nur der Freiheit galt Dein Streben,
nur dem Sieg der Menschliche.

In des Volkes Masse fandest Du
Dein Wirken, treu und bieder,
Viele tausend Proletarier drückten Dir die Hand als Brüder.
Denn der Hoffart schöner Dünkel, ferne blieb er Deinen Pfaden —
Wirst ein echter Freund dem Freunde, Kamerad den Kameraden.



Als Du siehest, trauernd klagten all'
die Schaa'en der Getrennen —
Der Erinnerung grüne Kränze wollen
heute sie erneuen.
Denn der Tod, der düst're, grimme,
er erschien Dir als Befreier.
Frieden nach des Unglücks Schrecken
kündet erst die Trauerfeier.

Lebend warst Du uns gestorben, doch
gestorben wirst Du leben!
Deine fühne Kampferfackel wird um
uns're Fahne schweben.
Und Dein Namenswort, das warme,
das gewohnt, in's Herz zu dringen,
Jimmer wird es lieblich, mahnend, uns
im Herzen wiederklingen.

Was Du sätest, froh gedeih' es! was
Du lehrtest, nie verhall' es!

Schlaf wohl, Du müder Streiter, treuer Schilbgenos Lassalle's!
Wenn dereinst der Lorbeer grünet an der Freiheit rauhen Bahnen,
Werden wir die ersten Zweige freudlich weißen Deinen Namen.



Die Schulmeister.

Da wandeln über des Schwarzwalds Höhn
Ein Mänlein mach' sich auf die Reife,
Es wolle! auf die Welt hinuntersehn
Und dänkt' sich gar klug und weise.

Und als es durch Thäler und Höhen gewallt,
Dermah es ein Kaufsden und Klingen,
Da sah es aus tiefen Felsenpalt
Der Donau Quelle springen.

Das Mänlein trat zu dem Spalte hin
Und that mit der Hand ihn schließen
Und sprach: „Wenn die Donau nun ausbleibt
Das wies ich dort sehr vertrieben!“ [in Wien,

Man hat des klugen Mänleins gelacht
In Wien und anderswo drunten
Und doch hat das Mänlein Schule gemacht
Und Nachtreter viel gefunden.

Das ist der Schulmeister hochweise Schaar,
Die las weder Kant noch Fichte,
Doch möchte nach Wirklich sie lenken gar
Den mächtigen Strom der Gesichte.

Da hält sie fest auf die Quellen die Hand
Und möchte sich selbst belügen,
Nun würde im weiten deutschen Land
Der Strom der Wahrheit verfliegen.

Man möcht' ein X wohl für ein W
Der Menschlichkeit immer machen;

So stehen sie da in dieser Zeit
In ihrer dozierenden Haltung,
Wenn man erinnerst dich träumend heut
An Frankreichs Umgestaltung.

Da weiß so mancher Kathederselb
Zu reden von Ehren und Morden,
Als sei durch Aemternachtigkeit die Welt
Nur ein Töhu Wabohu geworden.

Sie malen den Teufel an die Wand
Und nicht die großen Gedanken,
Die jetzt vor hundert Jahren gefandt
Hinaus das Volk der Franken.

So haltet nur immer die Donau zu,
Man wolle weder doch noch lachen!

Berlin, Mitte Juni.

Vieher Jacob!

Nu sind wir mitten drin in de Saurejantzeit. Alle seine Leute haben sich in ihre loerannische Sommerfrische zurückgezogen, se verzeihen nu ruhig der, was andere noch se verdient haben. Der nemmen de freien Zeit, der se für nu von ihre Antunigungen erholen, damit se in's Herbst in Winter midder frische Kraft haben, um ihre mielichste Beschäftigung immer wieder von vorn antangen zu können. Wie is det ganz Schade, is frier mit bloß immer, der unter Uener von immer Krantheiten, die nothwendig in een dieer Seebod sechelt werden müssen, jänzlich verhandt deist. Davor is man natürlich noch een Vorleser oder sonstiger Sommerjant; is halte viele von den Gramblat: „Wohl dem, dem et schmect in dat nicht, der bleibet bei juten Appt!“

Als Berlin is jetzt nicht zu Spaule. Alle Tage kamme in de Zeitungen lesen, bier oder jener Stadtrath oder Stadtvorstand, von een sein Dairin Du sech sein Meinung hok, der is von seine antrengenden Berufsbeschäftigung so sehr mitgenommen, der se keinen Urlaub antreuen musste. Natürlich seht son'n Bruder der Moriens mit viele Verlässen in seine Zeitung, er kommt sich denn mächtig frisch vor und denkt, der ohne ihn die Welt nicht behöhen konnte, un det Berlin man ganz froh sein muß, der et noch viele some brauchbare Menschen in seine Verwaltung beschäftigen kann. Mit de andere Ve-

anten is et dierelie Jesichts. Der jekt von'n Jechimrath an bis zu'n letzten Bogenselbst; in'u Sommer arbeten se alle nicht jerne. De enzigen Menschen, die is noch een Bisten Verlaß is, det find bei uns die Jachmeister. Die haben immerzu alle Hände voll zu thun, was der letzte große Proseß, von den Du jensei noch jechert hok, jezigt hat.

Na, de beiden Armeilerenken haben se ja nun schließlich einjumpt, un det find ja nun noch nicht; wir sind nu worden von den Jechimrath befreit, det bei uns de Jochmeister, was nu nicht jechert werden frier hier et immer, der sonst bios in Kaufund vorkommen kann, aber nu is et rausjkommen, der bei uns noch mande viele denken: „Nehmen is seizer wie Jeben.“ Da weert doch, lieber Jacob, frier, wie mal een Abjorndretet in 'u Reichsgau de de Jretwebeis anfang, dat die Wieder jeren nen'n juten Huppen-Pappen u. s. w. nicht janz unempfindlich sein sollten, na, da was noch jehällig, da wollte sich der preichliche Kriegsminister de Haare einzeln antreuen, un an Viechen hätte er den Abjorndretet jich der Dage der Seier Viehlin'n jehält, — un nu muß man jechert erchen, det in 'u öffentliche Gerichtsverhandlung, nu jober Kriminalfindent zuheren kann, un wo det in alle Zeitungen breit jertret werden, det also in 'u öffentliche Gerichtsverhandlung sechelt wird, dat een enziger Jachmeister mit eenen enzigen Viereranten an eenen Zug achtungsvonig Jacht fufsig vertriecht hat. Det is natürlich 'u Schande, aber noch jemeiner is et, det Vere, de offentunbig zu de Reichsfeinde jecheren, darüber nu noch ihre Jloffen maden

Der Jäger von Herrenwinkel.

Erzählung aus bemerger Zeit von Hans Flux.

Serenimius, der Reichsgraf Franz XXXV. von Herrenwinkel, waren ein sehr achtbarer Herr und regierten das dreieinhalb Quadratmeilen umfassende Gebiet seiner Väter mit selbstherrlicher Gewalt. Er hatte im vorletzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts das Zepher seine Vorhaben ergründet und gedachte in besten Geiste auch wieder zu regieren, während sich in Frankreich die große Umwälzung abspielte. Das Reichsgrafschloß (obiet auf dem linken Rheinufer nahe der französischen Grenze) lag, so war zu befürchten, daß die neuen Zeiten auch in das Herrenwinkelsche Gebiet getragen würden. Franz XXXV. erließ eine sehr erwünschte Proklamations an seine Untertanen, worin ihnen anbedehnt wurde, sich von dem Freiheitsschrei nicht fern zu halten und etwa ankommende französische Emigrirte sorglich und unmisslichlich den Schützen zu überweisen. Schreiber des französischen Schwindelgeschäfts, wie es in der Proklamations hiess, heißt sich der Reichsgraf selbst, was, als oberster Kriminalrichter seines Staates, persönlich abzurufen und strenger Strafe an Leib und Gut zu überantworten. Es wurden Hofsdiener in beträchtlicher Anzahl in Solgwoasser eingeweiht bereit gehalten, was über die Art der zu erwartenden Strafen hinreichend Aufschluß gab.

Die Wiederholung der Reichsgrafschloß Serenimius verhielt sich durchaus still, aber die große Umwälzung in Frankreich ließ sich leider auch durch die Proklamations Franz XXXV. nicht in ihrem Lauf aufhalten, was den Reichsgrafen nicht wenig Sorge machte, denn man befürchtete schon in den ersten Jahren der Revolution einen Einfall der Franzosen und die Herrenwinkelsche Ebene behand außer dem obersten Kriegsherrn nur aus einem General, zwei Vizeutenants, drei Unteroffizieren und fünfzehn gemeinen Soldaten.

Franz XXXV. hatte auch seine jowalen Stunden und beschäftigte sich in der freien Zeit, die ihm seine Regierungsgeschäfte übrig ließen, viel damit, dem schönen Geschlechte seine Kuttenkammer zu widmen. Seine Hofdamen waren ihm langweilig geworden mit ihrem geizigen Benehmen und ihrer Etiquette; er schenkte sich nach dem frischen Geiz der Kuttenkammer ein wenig Sinnend rit' er eines Abends, man besuchte sich in der ersten Jahren der Revolution einen Einfall der Franzosen und die Herrenwinkelsche Ebene behand außer dem obersten Kriegsherrn nur aus einem General, zwei Vizeutenants, drei Unteroffizieren und fünfzehn gemeinen Soldaten. Der Förster war zujällig abwesend; hatt' seiner trat ein junges Mädchen vor die Thüre und fragte mit einem zierlichen Händ nach Serenimius Begle.

Dorette, des Försters einzig Töchterlein, war ein sehr hübsches Mädchen mit feurigen und schmelzigen schwarzen Augen, blickten schwarzen Locken, großen Wangen, schlanker Figur und feinen geistlichen Bewegungen. Franz XXXV. war überausfroh; er hatte bisher das heranblühende Mädchen nicht beachtet. „Recht hübsch geworden, Dorette“, sagte er schmeichelnd, „recht hübsch geworden!“ Et, ei!

Und er sagte sie schümeizelnd unter dem Kinn. Dorette erwiderte: „Dann trinke sie und sprang zurück, um Wein zu holen.“

„Ardeuzen, Irdeuzen!“ sagte der Reichsgraf. Derwitz über die ungehohte Ehre nimfte Dorette von dem feurigen Pflzer Wein. Der Fürst fährte den Trant hinab und wollte die Tändel fortsetzen, als sein Vetter auf einen jungen Mann in Jäzerrath fiel, der aus dem Haus getrieben war und die Zehne seiner betrodete. Es war eine kräftige Gestalt mit erziehligen Jagen.

„Wer ist er?“ rief der Reichsgraf. „Halten zu Gnaden, Serenimius, Kaspar Rau, Jörstgehilfe“, antwortete der Jäger mit einer tiefen Verbeugung.

„Warum so finster brennhafchen, wenn kein Landesherz kommt? Spinnen gefressen, he?“

„Halten zu Gnaden“, stammelte der Jäger, „ich“ . . . „Werb' Jhn wohl unter meine Soldaten fieden müssen, damit Er ordnungsmäßiges Gesicht macht!“

Der Viejsäger lacht pfeifschuldig über den landesherrlichen Wis, der Jörstgehilfe aber ward bleich und Dorette mit ihm. Sie sahen sich bejürzt an, während der Reichsgraf dem jungen Mädchen eine Stuphand januar und davon rit. „Er ist sich niemals nach dem Jörsthand um, aber Dorette und der Jäger waren nicht mehr zu sehen.“

„Der Kerl ist gewiß ihr Galan“, murmelte grimmig Franz XXXV. „Jhr ihn is solche Kose nicht gewandchen“ . . .

Von diesem Tage an rit der Reichsgraf täglich an dem Jörstehause vorüber. Aber Dorette zeigte sich nicht. Sie lag betäubt in dem kleinen Gärtchen hinter dem Hause, neben ihr Kaspar, der Jörstgehilfe.

„Er dat Dir seine Gnade zugeachtet“, sagte Kaspar jörzig.

„Et umschling ihn.“ „Ich hätte Die“, sagte sie. „Weder ist noch Gewalt werden mich Dir alwenbig maden.“

„Er lächelt trüb und trozig.“

Denselben Abend kam der Reichsgraf wieder angeritten. Der Förster begrüßte ihn vor dem Hause. Aber der Reichsgraf ließ sich nicht abspieren. Er fragte nach Doretten. Sie mußte wohl oder aber kommen.

„Wetigee Waldflume, hä hä!“ sagte das vertriebene Oberhaupt der Graf-

fennen. Na, de Soldaten werden sich ja auch jetzt haben, wie sie jetzt haben, um sie werden sich von jetzt ab ihr Klapp Klobierchen jeiwil mit heimlich Andacht hinter de Binde heppen, denn nu wissen je wenigstens, warum mannschold zu wenig Herlogen will de Cuppe sind. Natürlich wird durch Jonat de Empathie vor unser herrlicher Kriegsberg ganz barbarisch fieschen. Um jeder Mecht wird sich mit nächstigen Klobz sagen: „Ich will ja keine Roth leben, wenn de Frau Zohlmereier nun blos een nicht Unschuldgeb leirot.“

Erstlich, Jacob, so jelt et ja in de Welt. Kramt'n haben je freijphragen. Der hat, wie Le wohl och wissen wollt, ausom von seine besten Freundr so vor't Fremdsche jereiten, det dem de Eupse einjung et er det Arghenheiten versij. Ich weiß nich, ob de Staatsanwalt Kramt'n nich jchog hat, det er sich in Zukunft in Acht nehmen soll, det er seine amtlichen Befugnisse, oder wie je det nennen, nich uff sein Privatleben überdragen soll.

Doch det wird ja nu woll blos Aids anders werden. Bier war nehmlich netlich ne Postorenstrenken, an ba haben die Herren et nu wirklich fertig jereigt, det je uns vor de nächste Zeit den Bestuatentgang vorpgeizt haben. Zu meine Nete, ich kann Dir blos sagen, lieber Freund, det ist dower nich de jereinghen Wandschatten habe. Wenn schon — denn schon, det is mein Prinzip, un dower jelt ich fenten Taunen dreit ab. Wat kann uns dabei nu woll jereit passieren? Er haben uns blos nich jchog, nuich weilsche Welt wie denn hinkommen, wenn et mit unsere alle nicht mehr is. Mit de Weltten fremd je doch nich zu ranchschaffen, als ob et jarntidit wäre, ich fenne überhaupt blos noch eine „Neue Welt“, un det is ne Perzueigungskloß hier in de Hafenweite, wo der Wirth seinen Zaal noch nich mal ja Arbeitsvereammlungen herricht, na, da is ach et nu paratich noch bin, kann et kommen, wie et will! Wenn aber die Herren Postoren noch eine andere Welt in Pette haben, wo wir Beide zum Beispiel den janzigen Tag auch Fimier leichen un Zofald roothen fennen, na, Jacob, denn werden wir doch nich fenne Erissten fens un uns det Joch von't reibe leichen lassen — denn schidder wir einfach sin in't Bergzeigen, wat kann denn da weiter find't? Nicht? Aber chr ist et nich jeh, jooche is et den Hander nich.

Hoffentlich looft vorständig noch mander Tropfen de Eyre lang, bis unsere alle Welt aus de Fuzgen jelt. Wir haben uns iderichens jelt och mit wille wichtiger Dinge abzuzeigen als mit Bestuatentungen. Da is vor'n Paar Tage wieder die jroße Frage uff't Zupel jekommen, die nu och uff't jreidenden einen Suidatdag ernstlich diskutiert werden soll, ob nehmlich de Bürgermeider och Uniformen freigen sollen oder nich. Ich finde det sehr richtig, denn jeder Handwerker hat je wisen, worum soll zum Beispiel een Mann wie Herkbrand seine Freige. Ich jelt ja nu nich in'm Alles, wat Recht is, kann ich nicht freiden, also follen de Bürgermeider och Uniformen haben. Jeder frigt einen Sabel, det in de Schweiz fiesjenschaft is un wo drumffier: „Du sollst nich toeden!“

schloß Herremwinkel. „Nächste Woche großes Schiesspiel am Hofe. Kleine mitspielen, femelsche Schiäferin!“

Er tritt von dannen.

Esam an andren Logy kam eine Hofdame nach dem Föderbauke gefahren, welche mittheilt, es ist der Schwitz des Reichsgrafen, daß Dorette bei dem nächsten großen Schiesspiel im gräflichen Garten mitwirde. Dorette wollte nicht, allein ihr Vater jette bekunnen, daß sie, ohne den Jorn des Reichsgrafen auf die ganze Familie zu lenken, sich der Aufzueirung nicht entziehen könne. Schließlich gab sie nach und reitete ihren Kaspar, so gut sie eben konnte. —

Das Schiesspiel hatte begonnen, Dorette sah reizend aus in ihrem Anstun. Die Hofdamen jsteheten sich allerlet in die Lören, denn sie jehen, wie der Reichsgraf sein Auge von der Föderstöcker bewoandte.

„Es sehnt zu werden eine Obdienerin bekommen“, sagte ein galliges Fräulein von Truchenheim.

„Eine Oansd vom Lande“, seufzte die als geistlich geltende, aber häßliche Gräfin Vanhschenden. „Was vermag aller Weiz gegen eine hübsche Larve?“

Das Spiel war vorüber und die Spielenden zerstreuten sich in Gruppen. Dorette blieb vereinzelt unter den Hofdamen und wandte sich wach nach einem schattigen Baumgang. Auf einer zweiseitigen Biertrüchchen und jungen Vännen verdeckten Baum ließ sie sich nieder.

Sie hatte sich kaum gesetzt, als auch der Reichsgraf vor ihr stand. Dorette ließ einen leichten Schrei aus.

„Schätzte, jagde, mein Tauschen“, sagte der Reichsgraf, ließ sich neben ihr nieder, umfaßte sie und suchte sie an sich zu juchen.

Aber in diesem Augenblick tauchte es im Wechsels und Kaspar stand, süßeren Blickes, vor dem Reichsgrafen.

„Guten zu Gnaden! Sie is meine Braut!“ sagte er. Der Reichsgraf war wüthend.

„Aus nichtsden Garten hinaus!“ schrie er. „Aber nur mit meiner Braut“, sagte Kaspar.

„Was, Er untersticht sich, mir zu opponieren? Gewiß is et von dem neurechtlichen Schwundschloß angeheht. Seine Braut! Ich meine Erlaubnis kann Er in meinem Lande ja garnicht betrieten.“

„Aber meine Braut is für mich da und ohne sie gehne ich nicht vom Plage!“ jagte Kaspar trozig.

„Wart! Er einmal!“ jagte der Reichsgraf, im Gesicht hochroth vor Jorn. Er piffte auf einen fibernen Pfeife und im Nu waren drei Mann seiner Trabanten da.

„Berhaftet diese Aufseher“, sagte er. „Er weigert sich, den Befehlen seines Oberwärtigs zu leisten.“

Wenn, Jacob, „Das Boll in Watten“, det is een demokratischer Gedanke, un wenn er richtig jchannhobt wird, denn sind wir och davor — aber „Das Boll in Unfeinern“, nee, denn „jute Nacht“, Jacob, denn ichsof man recht wohlrichigem,

womit ich verbleibe erjehst un mit wille Jreissie Dein treier
Kothsilf Kunde.
An'n Förriger Wahnhof siech jinte.

Hobelspähne.

Die diplomatischen Friedensverhandlungen mehrten sich neuerdings berast, doch lie die Frieden ernstlich bedrohen. Man wird niemals unabstigh verdröhnen, daß ein Land gefährlicher is, wenn die Cholera nicht bereits in gefährlicher Nähe sich befindet. Auch der Krieg is einer von den Tausen, welche schließlich kommen, wenn man sie an die Hand mat.

Jur europäischen Sicherheit wird es als nothwendig bezichnet, die Legattimationen der Reisenden ischärer zu kontrollieren. Ich glaube, es würde zu obigen Zwecke genügen, wenn man den reisenden Aabel anhefte und alle obigen Reisenden in Ruhe ließe.



Alles soll besser werden
In Eckerich.
Gehntidert des Rolltes Reichswend,
Aber nicht gleich.

Es ward wegen Mangel an Freiheit
Verboten die „Wischheit“.
Die Wisheit is dort ohne Gleichen,
Dum muß man schwiegen.

Die Samoa-Konferenz war der Katsenhammer auf den deutlichen Kolonialtausch in Australien.

Der Mensch soll sich nicht einbilden, nur die Zähigigkeiten des Lebens mit wollen Jügen schickern zu können, — er muß auch Bier trinten.

Die eitischen Schreiner sind doch die Diplomaten. Sie bemühen sich fernehmlich, Allianzen zu jinnen und zusammenzujuchen. Wenn nur nicht schließlich die Völker die Geseinmen sind!

Jhr getreuer

Säge, Schreiner.

Kaspar ward von den Trabanten gepackt und vor den Augen der schuldenden Dorette fortgeschleppt. . . .

Zwei Tage darauf war Dorette im Föderbauke in banger Erwartung; aber am Hofe war man nicht vorichtig genug. Das Gerücht ging, ein französisches Heer sei in Annaher begriffen. Der Reichsgraf war in summer Schüzung und gab den Wechs, seine Verdröhnen zu bergen.

Blühlich harte man vor dem Schloße ein Exempelstaenal. Zwei Weiter frengten heran, der Berberke Schwanz is weißes Lsch. Es war ein Offizier in französischer Uniform; der Trompeter folgte ihm.

Franz XXXV, dessen Arme in diesem Augenblick nicht kampfbereit war, verlor die Jöhlung. Mit kläglicher Miene sefete er den Kopf zum Fimier hinaus und frag, was man wolle.

„Im Namen der französischen Republik“, jagte der Offizier. „Ich kündige Ihnen an, daß heute Abend fünfzehnhundert Mann hier jent werden wollen. Wollen Sie Frieden oder Krieg?“

„Frieden“, Frieden um jeden Preis!“ bündete der Reichsgraf. „Tonn sorgen Sie für gute Verpflegung und lassen Sie die politischen Geseinmen frei, wenn Sie sich mit unseim General gut stellen wollen!“

„Gewiss!“

„Ich weiß, daß der Förtchichte Kaspar Nan eingetert ist.“

„Er ist frei“, sagte der Reichsgraf.

Franz ward herbeigeholt. Er requirierte ohne Umstände ein Juhroter des Reichsgrafen und führt zu Doretten hinaus. Wals darauf sahnen Beide eitlich die Ötzenze zu.

Der französische Offizier jagte hinterdrein.

Wald darauf kam der Staatskanzler Doktor Gaarpalzer leuchend in des reichsgräfliche Schloß gerannt, wo Franz XXXV, in summer Ergubeit der Ereignisse harre.

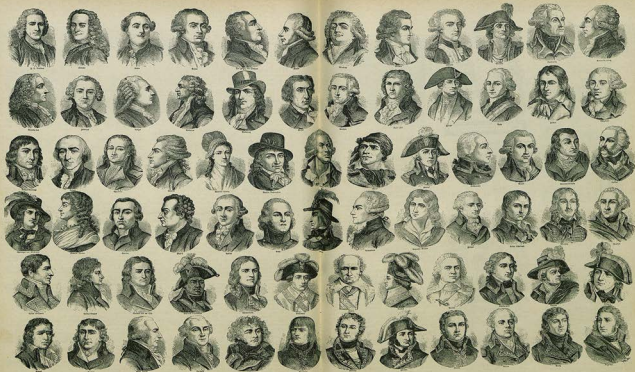
„Altes Schweindel“, schrie Doktor Gaarpalzer, „es kommen keine Franzosen. Der Parlamentär war ein verleiderter Freund des Jägers, der den ganzen Spul angeheht hat, um den Geseinmen mit der Förtcherstöcker entziehen zu lassen.“

„Nachsehen, verhaften, hängen!“ jagte der Reichsgraf.

„Ach, sie find irre schon über die Ötzenze“, meinte Doktor Gaarpalzer. „Es is ja auch so nah!“

Franz XXXV seufzte laut auf. Daß ihm die schöne Dorette entgangen und Kaspar seiner Mache entzogen war, daß war ihm schmerzlicher als die ganze französische Revolution.

Kaspar und Dorette wurden glücklich. Als später die Reichsgraffschloß Herremwinkel aufgehoben wurde, kehrten sie in ihre Heimath zurück.



... Porträt-Gallerie aus der französischen Revolution. ...

„Auch ein Programm aus den 99 Tagen.“

O sage mir doch, Frau Germania:
Ist denn kein Haupt und kein Schröder mehr da?
Kein Ybring? Kein Wastlow? Kein Raporta?
Kein Wischmann, kein Schmidt und kein Wohlgenuth,
Der uns den einzigen Gefallen that.
Den Namen des Herrn Versaffers zu sagen
Zes „Programm aus den neunundneunzig Tagen?“

Der neue Mirza-Schaffy.

10.



Wo man frühlich verlammet in trautlicher Kunde ist,
Wo der Weiser von Wein überfließt und die Lippe
von Weiz,

Und ein rothes Kind mit den Jochern im Munde ist,
Werne dort weißt du, o Mirza-Schaffy, doch harret
dein die Strafe,
Weil überschritten die Polzeigrenze ist!

11.



Nachts kam im Traume zu mir ein Engel,
Der hatte vom Himmel den Abschied bekommen,
Weil er, voll lauter irdischer Mängel,
Das Himmelsreich für die Erde genommen.

Er hatte zu viel von der Freiheit gesprochen,
War ofters unzufrieden gewesen,
Schließlich, und das hat den Hals ihm gedrohen:
Er hatte verbotene Schriften gelesen.

12.



Daß du am Abend zu mir kommst,
Wird sehr zu deinem Frommen sein.

Wenn du am Morgen lieber kommst,
Du sollst mir auch willkommen sein.

Kommst du zu irgend einer Zeit,
Es soll dir unbenommen sein.

Doch wisse, o Exetutor, von mir
Wird nie was zu bekommen sein.

13.



Mein Herz schmückt sich mit dir, wie dich
Der Himmel mit der Sonne schmückt —
Ach, wie gern hätt' ich dich heimlich
An mein heißes Herz gedrückt.

Ja, das würde eine süße
Himmliche Empfindung sein,
Aber strafbar würde diese
Heimliche Verbindung sein.

14.



Euch mißfällt mein Dichten, weil ich
Jimmer nur das Eine singe,
Nur von Rosen, Keng und Liebe
Verse auf die Weine bringe.

Wär' ich Preusse, ja dann würd' ich
Auch von Kohl und Kapfe singen,
Und ich würd' dann vom Schutzmann
Und sogar vom Schnapic singen.

Aus der Gewitterzeit.

Er (mit einem Fernglas die Berge am Horizont be-
trachtend): Das Gewitter ist noch ziemlich weit von
uns entfernt.

Sie (ängstlich): Aber so lege doch das Fernglas
weg, Zu weit ja, wie lo ein Glas Alles Ent-
fernte näher heranzieht.

Ein Blitzstrahl traf kürzlich ein schönes
junges Mädchen in einem Baboorte, doch verlief
dieser Unfall merkwürdig glänzlich. Der Blitz
streckte nämlich zunächst den falschen Wajen des
Mädchens, fuhr an der gewollerten Sütte glänzlich
vorbei, riß einen falschen Kopf, der frei über den
Näcken herabhing, ab, schlug in das Cal de Paris
und glitt von dem falschen Waden in die Abfuge
der hohen Hadenstiefel, welche ihn in die Erde ab-
leiteten. So blieb das Mädchen gänzlich unverletzt und
flapperte nur der Schreck mit den falschen Zähnen.

Die beste Schweiz.

O Herr Jofes, Herr Jecherich nee!
Was machst' denn gar so ä Ach und Weh',
Dass ihr in der Schweiz nich mehr reiten sollt,
Weil'n Wohlgenud dord had ä Schneider geholt!

I, gombd nur nach Sachten! Ihr wißd ja beverids:
Wir Sachjen, mir ham uns're eegne Schweiz
Wid Pressen un Dabieren un Wäfferfall, ach!
Wie schone von Bärte bis Bodenbach!

Hier warden de Herde un Giel uff rich,
Die hunden sich nuff uff'n Guschihall sogleich,
Da hab'de de Kuschid mid herrlichstem Weiz,
Wie nie in äm Guschihall der wärtlichen Schweiz!

Der Amfelsall gost sich zwor Reigröschjen blos,
Da lößt'n der Wärdter ganz widromand'ich los,
Un wonn'n' gar dert' uff'n Weenigschäben,
Da hab'd' wos Scheneres wie'n' Nigi gefähu.

Und iberall herrschd hier Gemiedischjeed,
Wee Schneider geen Schibjel zu Reide gehd,
Hier derten de Wohlgenuds dudenwidens rein,
Mer schmeißt se nich raas un mer scherezt se nich ein.

Drum weid'r doch hier schetdt in sicherer Hud,
Denn wider Schweiziger sich beifjen ducht,
Un wodd'r de Schweiz jeßd bereiten so gern,
Da lacht' se bei Wärne un nich mehr bei Bern!

Die Eiligen.



(Zwei Professoren, die sich gegenseitig bekümmern wollten, treffen sich zufällig auf der Straße.)

Prof. A.: Ah, wie gut, daß ich Dich treffe, — ich wollte gerade zu Dir!
 Prof. B.: Und ich zu Dir!
 Prof. A.: Da will ich nur schnell laufen!
 Prof. B.: Ich auch. Adieu!

An den Bodensee!

O Bodensee, o Bodensee!

Wie falsch ist dein Gewässer!
 Zweis ist es schwäbisch, bairisch zwar,
 Doch theils republikanisch gar!
 O Bodensee, o Bodensee!
 Wie falsch ist dein Gewässer!

O Bodensee, o Bodensee!

Nun wird dich schon erwischen.
 Alsobald wird deine Fäulnis fortirt,
 Und eine Mauer aufgeführt,
 Im Bodensee, im Bodensee,
 Dem nationalen Fischen!

Der Walfisch.

In Wien hat ein als Schenkwirtheil ausgesellter todtter Walfisch die ganze Stadt verpuffet, so daß er aus der Stadt geschafft werden mußte. Einige brave Bürger, die von dem Walfisch nichts wußten, hatten geglaubt, das A & S von der Wiener Geheimpolizei sei wieder einmal gelüftet worden.

Briefkasten.

A. in W. Ihrem Gebieth: Was einem verlorenen Briefe, entnehmen wir das Folgende:

Es ist der Brief ein inhaltreicher Brief,
 Ein Schlag, ein Stoß, schlägt er gar oftmals Stunden;
 Von England kam's und geht von Ort zu Ort
 Der Menschheit tiefsten Grund zu befeuchten;
 Nicht faul ist die Erde, kröhnt die dumpfer Schling,
 Die Arbeit ruht, die Herrthat liegt verodet
 Und langem Schlafe halber der lange Tag,
 Der frohe Mut der Arbeit steht erodet.

Wir sind mit andern Menschenweicht demuth,
 Eben stetig wir nach Befriedigung ringen
 Und erhebt der Erdfuß auch mit Verdruss —
 Man launt! und pöpselt nach, doch wenig nicht bezwingen!
 Es treibt uns, daß Alle sichbewußt
 Günstigstlich im Kampf zusammen halten.
 Das Schwert im Handhabe heftigstreich die Wuth,
 Das wird die Zukunft freudiger gestalten.

Wag! wagt! Weltlich! spater; das falsche Gebieth ist
 leiber zu lang.

W. in W. In fast elengetroffen! Ist schon in Nr. 77
 mehrfach behandelt worden.

H. in W. Weitere Gesandungen erbeten, aber —
 nicht schicklich!

Unheimlich in Nienburg. Gar zu unheimlich!

W. W. Das Gedächtniß wüthet Anton Sangerl und Joseph
 Strickhaber recht nicht für den St. N. Wenn die Sangerl
 vermuthen lassen, daß man die 3 Millionen Mark selbst den
 Ueberlebenden überweisen würde, so wird er mittlerweile
 von seiner optischen Kesselfabrik freit worden sein.

Rebus.



Wissung des letzten Rebus:
 Wie man's treibt, so geht's.

Durch die Expedition des „Wahren Jacob“ sind zu
 beziehen: Die **Wörterbuch von Marx, Kautsky, Hansen,**
cler, Kautsky und Krasser mit 11 Karten gewandt.
 Preis 25 Pf. pr. Stück ept. Post. In Karten billiger.

Unmöglich.



„Unädige belieben mich heute öfters zu frören?“
 „Ja, Herr Neumann! — Ihr Gesicht erweckt Erinnerungen in mir,
 Sie müßten einen Doppelgänger haben!“
 „Sie irren, meine Heuere, so wird ich kann Niemand mehr
 aufsehen!“

In Verlage von A. S. W. Dieck in Stuttgart ist
 jeden erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geich

der.

Invaliditäts- und Alters-Versicherung.

Vollständige Textausgabe
 mit
 Erläuterungen von Bebel und Singer.
 Preis kartonirt 50 Pf.

Der
Neue Welt-Kalender
für 1890.

Reich illustriert. Preis 50 Pf.

Wob., W. Die französische Revolution.
 Brochur Nr. 4., geb. 1/2. 50
 Auch in 10 Heften zu beziehen k. — 20
 Rautsch, Kassengegenstände von 1780 — 50
 Regel, Ferd. Kautsky. Eine Biographie — 50

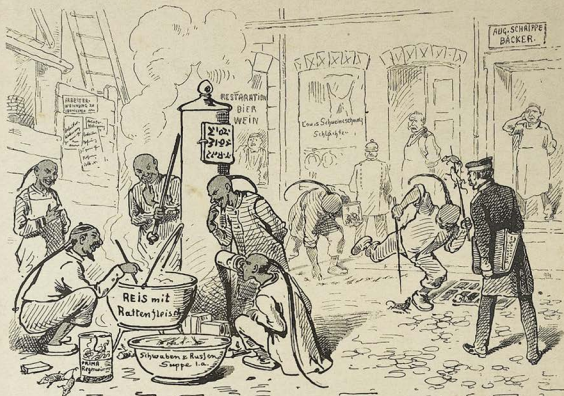
Im Erscheinen begriffen ist:

R. Dommell's
Geschichte der Erde.

Reich illustriert und mit einigen Karten versehen.
 Complet in ca. 20 Heften à 20 Pf.
 Distanz sind 6 Hefte erschienen.

Wenn die Kulis kommen.

(Zukunftsbild.)



Es naht des Bäufers gold'ne Zeit!
Die Kulis sind gekommen!
Als Lohn wird eine Kleinigkeit
Mit Freuden angenommen.

Drum hat der Meister viel Gewinn;
Ihm macht kein Streik mehr Plagen;
Mit Stolz kann die Frau Meisterin
Jetzt seid'ne Kleider tragen.

Der Zununungsämster triumphirt. —
Doch ach! was muß man sehen!
Wie müßig Bäcker, Schlächter, Wirth
Jetzt vor den Thüren stehen!

Kein Kuli kauft! Es ist ein Graus!

Der Kuli ist kein Profiter.

Ihm schmecken Ratte, Schwab' und Russ,
Er zecht nur Brunnwasser.

Im Freien sucht er Nachtquartier ...

Bantrott wirft Alles nieder,
Und Alles senzt: „Ach, hätten wir
Doch uns're Deutschen wieder!“

Die wilden Länder.

Die böse Zeit ist nicht zu ändern,
Weil's Pinder-Schweiburg nicht erlaunt,
Wir sind unringt in wilden Ländern,
Wer hätte jemals das geglaubt?

Im Westen sitzen die Franzosen,
Die wild sind ohne Unterlaß,
Sind ihnen auch geklopft die Hosen,
Man braucht doch einen Reispaß.

Spazieren in den Alpenländern
Im Sommer war von je ein Reiz,
Nun muß man dies Vergnügen schmälern,
Die Alpen sind ja wilde Schweiz.

Die wilden Russen sind im Osten,
Die unsern Frieden stets bedrohn,
Das wird viel Schnaps und Talglicht kosten,
Wir hör'n die Russen schreien schon.

Der Schweiburg-Pinder hotdes Widniß
Schwebt hoch ob dieser Wätheni;
Uns dünkt, als ob's für solche Widniß
Wohl angebracht als Hirtath jet.

Personalnotiz.

Herr Wohlgeemuth ist nach Kamerun ver-
setzt worden, weil es dort keine Schneide-
er folglich nicht in Gefahr ist, von einem
solchen trotz seines Scharfjums überlistet zu werden.

Von der Welt-Ausstellung.

„Sie treiben auch jedes Unglück auf die Spitze“,
sagte Herr Meyer zu Herrn Müller, da hatte letz-
terer seine Schweigermutter auf die höchste Stelle
des Eiffelturms geleitet.

A.: Sind Sie auch Aussteller?
N. (besagend): Gewiß. Ich mache Ausstellungen
an der französischen Verfassung!

Höchste Genusshaft.

Rentier: Da habe ich heute den ganzen Vor-
mittag den Arbeitern auf dem Neubau vis-à-vis
von meiner Villa zugehört. Ich sage Ihnen, ein
interessanter Anblick. Ich sah einen Menschen,
der setzte erst die Flasche an den Mund und trant,

beid darauf nahm er eine Pfeife und dann zändete
er sich wieder die Tabakspfeife an. So taumelt
dieses Volk von Genus zu Genus!

In der Badesaison.

A.: Ihre Frau Gemahlin ist wohl nicht an-
wesend?

B.: Nein, ich habe sie wegen heftiger Nerven-
leiden nach Karlsbad geschickt.

A.: Aber Karlsbad ist doch gar kein Kurort für
Nervenleidende!

B.: Das macht nichts, es hilft doch, denn seit
meine Frau fort ist, sind meine Nerven schon
bedeutend ruhiger.

Sie: Reisen wir heute nicht in's Bad, lieber
München?

Er: Wo denkst Du hin! Höchstens in einen
Luffstroot.

Sie? Warum?

Er: Nun, bei dem jetzigen schlechten Geschäfts-
gang muß man sich immer darauf einbilden, von
der Luft zu leben.